

14. Dezember

Mitten in der Nacht wurde der kleine Wichtel wach, weil ihm der Sturmwind um die Mütze brauste. So fühlte es sich jedenfalls an.

„Wo bin ich denn bloß?“ Erstaunt wollte er sich umschauen, konnte jedoch nichts sehen, weil es stockfinster um ihn herum war. Außerdem musste er sich gut festhalten, damit es ihn nicht fortwehte.

„Wo bin ich?“, fragte er zum zweiten Mal, zutiefst erschrocken und plötzlich hellwach. Was passierte da mit ihm? Träumte er etwa?

„Warum hast du denn nicht auf den Stein geklopft?“, hörte er eine tiefe Stimme sanft fragen.

„Das war doch wohl ein Notfall, und in Notfällen kannst du mich immer rufen!“

Der Weihnachtsmann! Das war die Stimme des Weihnachtsmannes, durchfuhr es den kleinen Wichtel. Er musste doch träumen, denn so gütig hatte er ihn noch nie sprechen hören. Trotz des stürmischen Pfeifens fühlte sich der kleine Wichtel leicht und geborgen.

„Bloß gut, dass ich in Siwa nach dem Rechten gesehen habe!“, fuhr die Stimme fort. „Sonst hättest du noch eine Weile warten müssen, bis wir dich hätten abholen können. Und nun schlaf weiter, Wichtel. Wir reden, wenn wir angekommen sind. Gute Nacht.“

Die Stimme des Weihnachtsmannes war mit jedem Wort leiser geworden. Es muss doch ein Traum sein, dachte der kleine Wichtel schläfrig. Den Gute-Nacht-Wunsch verstand er kaum noch, so schnell war er wieder eingeschlafen.

„He, Wichtel! Wach auf!“ Eine tiefe Stimme drang in die Träume des kleinen Wichtels von Tannenduft und Kerzenschein in der Wohnung seiner Besitzer. Wer weckte ihn denn so un-sanft?

„Willst du wohl aufwachen! Wir haben zu tun!“ Die Stimme klang ungeduldig, daher entschloss der kleine Wichtel sich, die Augen zu öffnen.

Erschrocken setzte er sich auf. Der Weihnachtsmann stand vor ihm!

„Ich ... äh ... was machst du denn in Siwa, Weihnachtsmann? Wo sind die anderen? Ach, ja, in Luxor. Jetzt erinnere ich mich.“ Der kleine Wichtel war plötzlich so traurig, dass ihm fast die Tränen kamen – fast, denn er hielt sich gerade noch zurück, um nicht vor dem Weihnachtsmann zu weinen, weil er sich so verlassen fühlte. Es war das erste Mal, dass er weinen wollte, stellte er erstaunt fest, und deshalb merkte er auch nicht, dass nicht nur der Weihnachtsmann bei ihm stand.

„Müssen wir los, Weihnachts ...?“ Der kleine Wichtel sah sich endlich um und entdeckte Wolli, Rolli und Yussuf, die ihn alle erwartungsvoll anschauten.

„Wieso seid ihr wieder hier? Wollt ihr mich abholen?“ Der kleine Wichtel war ganz verdat-tert.

„Nein“, antwortete Rolli. „Der Weihnachtsmann ...“ Er senkte die Augen, als er den Weihnachtsmann erwähnte. „Ja, also ... der Weihnachtsmann hat dich mitgebracht. Du bist in Luxor! Und wir freuen uns, dass du wieder bei uns bist!“ Er schlug vor Begeisterung mit den Hinterhufen aus, dass Yussuf ein Stück zur Seite rückte.

Der Weihnachtsmann räusperte sich vernehmlich.

„Äh, ja, und, äh ...“, stotterte Rolli, „... ähem ... ich wollte mich ... bei dir entschuldigen.“ Jetzt war es heraus.

Der kleine Wichtel war aufs Höchste überrascht. „Du entschuldigst dich bei mir?“

„Ja“, sagte Rolli. „Ich bin nicht bei dir geblieben, wie es abgemacht war, und deshalb mussten wir dich in Siwa zurücklassen, und das tut mir echt Leid!“ Er grinste verlegen.

„Hm.“ Der kleine Wichtel war sprachlos. Eigentlich hatte er lospoltern wollen, sobald er die Rentiere wiedergesehen hätte, aber das ging nun nicht. Und es machte ihm auch gar nichts aus, bemerkte er. Was hieß denn das nun wieder? Er schob den Gedanken fürs Erste beiseite.

„Also gut, Entschuldigung angenommen“, sagte er stattdessen. „Ich bin in Luxor? Dann habe ich gestern Nacht nicht geträumt, Weihnachtsmann? Du hast wirklich mit mir gesprochen? Und so ...“

Der Weihnachtsmann räusperte sich ein zweites Mal, um den kleinen Wichtel zu unterbrechen. „Lass mal gut sein, Wichtel“, brummte er. „Wir haben viel zu tun und keine Zeit, über die letzte Nacht zu sinnieren. Steig endlich aus meinem Schlitten aus. Du blockierst Platz, den wir nötig brauchen.“

Der kleine Wichtel erhob sich von dem weichen Kissen aus seinem Bett in Siwa – damit hatte der Weihnachtsmann ihn transportiert! – und wollte sich bedanken, aber ein Blick in das Gesicht des Weihnachtsmannes hielt ihn zurück. „Danke!“ murmelte er daher nur leise, als er an ihm vorbei ausstieg.

Die beiden Riesen erschienen am Hauseingang, beladen mit schweren Paketen. Sie enthielten kleine Dattelpäckchen als Geschenk für die Kinder in Europa. Das Kontingent aus Siwa reichte nicht aus, erklärte Wolli, deshalb war man nach Luxor ausgewichen.

Die Hünen packten die Pakete in den Schlitten, dahin, wo der kleine Wichtel gelegen hatte. „Wenn Kastor und Pollux fertig eingeladen haben, seht ihr euch Sayeds Haus an“, sagte der Weihnachtsmann. „Dann könnt ihr notfalls Veränderungen vornehmen, denn vor morgen wird das Christkind nicht eintreffen. Sayed steht zur Verfügung, hat er gesagt. Yussuf, du übersetzt alles Notwendige.“

Kastor? Pollux? Der kleine Wichtel schaute von einem Riesen zum anderen. Die hatten ja merkwürdige Namen!

„Gern, hoher Herr“, bestätigte Yussuf und verbeugte sich einmal mehr in seiner korrekten Art.

„Wie weit seid ihr, Pollux? Ich will aufbrechen.“ Der Weihnachtsmann hatte es eilig und wurde bärbeißig. „Nun macht schon! Bin ich froh, dass ich ins kühle Europa zurückkehre.“

„Noch einen Gang, dann haben wir alles“, antwortete Pollux ehrerbietig und beeilte sich, die letzten Pakete zu holen.

„Ich verlasse mich auf euch. Auf euch alle“, bekräftigte er mit einem Seitenblick auf Rolli, der sich von seinen Rentierfreunden verabschiedete, die angeschnitten vor dem Schlitten warteten. „Keine Extratouren, verstanden? Bis bald.“ Er kletterte auf den Bock, und sofort erhob der Schlitten sich in die Lüfte. „Und denkt daran, alles muss tiptopp sein für das Christkind!“ Weg waren er und sein Gespann.

Der kleine Wichtel, die Rentiere und Yussuf schauten sich an.

„Uff“, machte Rolli.